Mittwoch, den 7. December.

Thorner Zeitung.

Nro. 287. | Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. | 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

7. Dezember 1511. Johann Stroband geboren.
" 1711. Czar Peter I. wird bewillkommnet.
" 1724. Der Bürgermeister Rösner und 9 Bürger werden hingerichtet.
" 1806. Die Franzosen unter Ney nehmen die Stadt ein.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 9½ Uhr früh.

Tours, den 5. Dezember. Die Regierung meldet: Die Preußen besetzten um Mitternacht von gestern auf heute, Orleans, das die Franzosen geräumt hatten. — Gambetta, der nach Orleans hinüber wollte, mußte, da der Zug bei la Chapelle von Preuß. Cavallerie beschossen wurde, nach Tours zurückkehren.

Angekommen d. 6. Dezbr. 2 Uhr Nachmittags.

Officielle Kriegs Nachrichten.

Versailles d. 5. Dezbr. Der Königin Augusta in Berlin. Orleans ist noch in dieser Nacht besetzt worden, also ohne Sturm. Gott sei gedankt.

Wilhelm.

Versailles d. 5. Dezembr. Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Carl hat nach 3 tägigen stets siegreichen fortschreitenden Kämpfen und nach Erstürmung des Bahnhofes u. der Vorstädte Orleans, am Abend des 4. und in der Nacht zum 5. die Stadt Orleans besetzt. An 40 Geschütze und viele tausend Gefangene befinden sich bis jetzt in unseren Händen. Der Feind wird unausgesetzt verfolgt. Diesseitige Verluste verhältnißmäßig. v. Podbielski.

Argueil d. 5. Decbr. Von der 1 Armee hat das 8. Armee Corps am 4. verschiedene glückliche Gefechte nordöstlich Rouen gehabt. 1 Geschütz und 400 unverwundete Gefangene genommen. Diesseitiger Verlust 1 Todter und 10 Verwundete. v. Sperling.

Tagesbericht vom 6. Dezember.

Vom Kriegsschauplatze.

— Wenn man die Berichte über die Kämpfe der letzten Tage liest, so kann man das Glück nicht genug preisen, daß an der Spitze des Monat September nicht der energische Gambetta, sondern der langsame schon bejahrte Cremieux gestanden. Wären die Rüstungen der Franzosen vor dem Falle von Metz vollendet gewesen, v. d. Tann und der Großherzog allein hätten dem Stoß der drei Volksheere gegen die Cernirungslinie nicht zu widerstehen vermocht. Nachdem die I. und II. Armee zur Hilfe herbeigeeilt, sind alle Anstrengungen der Franzosen vergebens gewesen. Daß die jungen Rekruten aber vermischt mit den wenigen alten Soldaten des Landheeres und der Marine, tapfer gekämpft haben, dafür haben wir schmerzliche Beweise in unsern Verlusten, die bei Amiens nicht weniger als 74 Offiziere und 1300 Mann an Todten und Verwundeten betrugen. Auch der Plan war gut berechnet. Die Loire- und die Nordarmee brachen zu gleicher Zeit am 27. los, und Trochu war gut informirt, als er am 29. den ersten und am folgenden Tage den zweiten größeren Ausfall unternahm. Die Pariser müssen ebenfalls muthig vorgegangen sein gegen die Württemberger und Sachsen; Champigny, das in ihren Besitz gelang, liegt ¾ Meile über Fort Vincennes hinaus. Die Cernirungslinie war ihnen aber zu stark und die Ueberlegenheit der Unsrigen zu bedeutend, sie wurden wieder zurückgetrieben. Ihr weiter Vormarsch beweist, daß es ihnen an Bespannung für die Artillerie noch nicht fehlt.

Der von Trochu und Gambetta geschmiedete Kriegsplan, welcher die Vernichtung unseres die feindliche Hauptstadt umschließenden Heeres, durch das Zusammenwirken einer innerhalb und einer außerhalb von Paris zu bildenden Armee zum Ziele nahm, ist, wie die letzten Tage gelehrt haben, vollständig gescheitert.

Tours, 4. Dezember. (Auf indirectem Wege.) Eine amtliche Bekanntmachung der Regierung besagt: Die Loirearmee hat ihr Vorgehen eingestellt, da sie vor sich beträchtliche Streitkräfte des Feindes gefunden hat. Die französische Armee ist in die festen Positionen zurückgegangen, welche sie vor Orleans behauptete und hat die Fortsetzung ihrer Bewegungen vertagt. Der Feind scheint seine Hauptkraft zwischen Pithiviers, Artenai und Orgeres zu concentriren.

Florenz, 4. Dezember. Die Commission der Cortes hat heute die Krone von Spanien in officieller Weise dem Herzoge von Aosta überreicht, welcher dieselbe angenommen hat.

Reichstag.

6. Plenarsitzung des Reichstages des Norddeutschen Bundes am 5. Dezember.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um $11\frac{1}{4}$ Uhr mit einigen geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein. Erste Berathung a, über den Vertrag mit dem Großherzogthum Baden und mit dem Großherzogthum Hessen v. 15. November d. J. über die Gründung und Verfassung des deutschen Bundes; b, über den Vertrag mit dem Königreich Württemberg vom 29. November d. J. über dessen Beitritt zu der dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegten Verfassung des deutschen Bundes, sowie über das zu diesem Vertrage gehörende Protokoll und die in Art. 2 Nro 5 desselben erwähnte Militärconvention; c, über den Vertrag mit dem Königreich Bayern vom 23. November d. J. über dessen Beitritt zu der dem Reichstage vorgelegten Verfassung des deutschen Bundes, sowie über das zu diesem Vertrage gehörende Protokoll von demselben Tage. — Nach einigen Mittheilungen über die geschäftliche Behandlung der Vorlagen leitet der Präsident des Bundeskanzleramtes Delbrück die Debatte mit folgender Rede ein: „Meine Herren! Als im Frühjahr 1867 die Verfassung hier berathen wurde, auf Grund deren wir hier versammelt sind, gab es nur den einen Gedanken, in welchem bei aller Meinungsverschiedenheit wir Alle uns zusammenfanden, der Gedanke, daß die damalige Abgrenzung des Bundesgebietes nicht auf die Dauer bestehen könne. Der damals mit so großer Majorität in den Schlußartikel der Verfassung übergegangene Antrag, hat den Zweck ausgesprochen, daß das Ziel und die Aufgabe der deutschen Nation eine volle staatliche Vereinigung all ihrer Theile sei. Die Vorlagen, in deren Berathung Sie heute eintreten, haben die Aufgabe, diesen Gedanken zur Wahrheit zu machen. Sehr viel rascher, als es gehofft werden konnte, rascher als es selbst die lebhaftesten Anhänger der Einigung Deutschlands erwarteten, hat ein großes weltliches Ereigniß sämmtliche deutsche Stämme mit dem Bewußtsein erfüllt, daß die Zeit gekommen sei, für die volle staatliche Vereinigung Deutschlands und die süddeutschen Regierungen bestimmt, mit dem Norddeutschen Bunde zur Begründung eines deutschen Bundes zusammenzutreten. Die Initiative hierzu kam von Bayern. Man sprach dort den Wunsch aus, mit einem Bevollmächtigen des Bundes-Präsidiums über die Vorschläge zu einer deutschen Bundesverfassung in

---

Kleine Stimmungsstudien.

Aus Rheims, 14. November, wird dem „Dresdener Journal“ geschrieben:

Eben so deutsch wie Straßburg den Besucher anmuthet, eben so französisch ist der Character Nancy's. Man empfindet sofort, daß hier nicht das Bürgerthum schuf und baute, sondern der von französischen Vorbildern stark beeinflußte Geschmack regierender Herren. Sowohl die auf den Herzog Leopold von Lothringen zurückdeutenden Straßen, Plätze und Prachtgebäude, wie auch die unter Stanislaus Lesczynski hinzugekommenen verwandten Schöpfungen imponiren durch eine frei sich ausbreitende Pracht, welche stattlich ist, ohne ins Ueberladene auszuarten. Zahlreiche Vergoldungen der Wappen, Gitter und Thore erhöhen die Wirkung. Von entsprechender Großartigkeit in der Anlage, so weit die mäßige Bevölkerungssumme der Stadt dies rechtfertigt, ist auch der Bahnhof. Hier hat nun natürlich die Physiognomie Nancys für jetzt die fühlbarste Einbuße erlitten. Die Schaffner sind Deutsche, der Portier ein Deutscher, die Kasse besorgt ein Deutscher und dem Zudrange wehrt mit gutmüthigem „Nicht so drängen, Vous komme noch immer früh genug“ ein biederer Holste oder Westphale. Ein halbes Hundert Landwehrmänner halten die große Durchgangshalle besetzt und haben sich's an Tischen und an Bänken bequem gemacht, während unter großen Placaten an verschiedenen Stellen „Bier aus Baden“ ausgeschänkt wird. Französische Reconvalescenten treiben sich unter diesen Gruppen verdrossen oder auch gleichgültig herum und das zugleich mit seinen Pässen an der Kasse Queue machende Publikum findet sich mit Anstand in die schwere Noth der Zeiten. Solcher Art geht es zwar langsam, aber doch ohne Ausbrüche der Gehäßigkeit von statten, und wenn man den deutschen Beamten und Truppen ein gutherziges Bestreben, ihre Pflicht ohne Härte zu erfüllen, nachrühmen muß, so kann man auf der andern Seite nicht verkennen, daß die unglücklichen Besiegten es ihnen durch Bescheidenheit vergelten. Ich war mit dem straßburger Morgenzug eben noch zeitig genug angekommen, um den 3-Uhrzug nach Metz benutzen zu können. Das Pässe-Controliren an der Eisenbahn und hundert andere Expeditionshemmnisse führten aber dahin, daß nur ein Theil der Reisenden wirklich fortkam, wie denn auch die Züge, da sie die festgesetzte Abfahrtsstunde nicht einhalten können, fortdampfen, wie und wann es eben paßt, u allemal ein gut Theil Personen das leere Nachsehen haben. — In einem höchst anspruchslosen Gasthofe, dem „Hotel de La Lorraine“, das aber später sich in seinen Preisen für Deutsche als etwa mit dem pariser „Hotel de Princes“ auf gleicher Stufe stehend auswies, fand ich ein leidliches Unterkommen und benutzte die kurze Zeit vor Dunkelwerden, um einige der Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Als freiwilliger Führer gesellte sich mir ein alter, ernst blickender Mann zu, der, im Kamisol und bequemen Hauskleide, mit seinem Enkelchen auf dem Arme in der Nähe der neuen gothischen Kirche die liebliche Nachmittagssonne zu einer Erholungspromenade benutzte. Natürlich kamen wir sehr bald auf den Krieg zu sprechen, und ich hatte Freude, in diesem Alten, welcher als Soldat in Afrika gewesen war, jetzt das friedliche Gewerbe eines Peruquiers trieb und sich als solcher, wie er sagte, durch Arbeit und Mäßigkeit ein Vermögen von 30,000 Frcs. erworben hatte, einen jener liebenswürdigen, besonnenen, sentenzenreichen Hausphilosophen kennen zu lernen, deren Frankreich zu allen Zeiten eine so große Anzahl besaß, deren ich in jungen Jahren so manchem auf meinen Streifzügen in Frankreich begegnet bin und deren Art und Weise mir doch über dem wüsten Lärm der seit Jahren aus Frankreich herüber tönenden Stimmen schier aus dem Gedächtniß gekommen war. Diese Leute wollen vor allem auf dem Stückchen Erde, das sie sich zu eigen machten, in Ruhe ihre bescheidenen Bedürfnisse befriedigen. Sie sind frei von dem Wandertriebe der Germanen. Sie sind gute Katholiken. Sie haben ihre Ersparnisse in allerlei Banken und Handelsgesellschaften angelegt, deren höhere oder geringere Dividendenaussichten sie grade so unabläßig beschäftigen, wie unsere sogenannten kleinen Leute die Ziehungen der Lotterie. Dem entsprechend hängen sie an den Ueberlieferungen solcher Zeiten, wo Ruhe und Ordnung herrschten, verachten die Theorien der Neuerer und stehen den jetzigen Stimmführern begreiflicherweise sehr schroff gegenüber. Mein wohlredender alter Führer nahm denn auch keinen Anstand, in seiner Erbitterung über das Treiben jener Helden „des Widerstandes bis aufs Messer“ zu erklären: er wünsche, der König von Preußen behalte, was er erobert habe, und führe darin ein strenges Regiment. „Ich lasse mir nicht ausreden, daß wir auf keine andere Weise wieder zur Ordnung kommen,“ sagte er; der Kaiser ist zu nachsichtig gewesen, hat dann sich von Schritt zu Schritt weiter drängen lassen, und jeder, der ihm folgt, wird nur durch die äußerste Strenge etwas zu Stande bringen. Und haben wir denn nicht Ursache schon jetzt dem Himmel auf den Knien zu danken, daß er uns den Feind auf den Hals schickte? Was wäre aus uns in Nancy geworden, wenn die verlüderlichten Ouvriers, die uns zu tyrannisiren begannen, das Heft in die Hand bekommen hätten? Da taumelt wieder einer dieser Elenden an uns vorüber. Er ist betrunken, betrunken in einer Unglückszeit, wie dieser!“ Er erzählte dann, wie öffentliche Andachtsübungen der deutschen Soldaten durch jene „Brut“ verspottet worden seien, und wie man mit der blanken Waffe sich habe Ruhe schaffen müssen. Ihm aber habe ein Offizier, hinter welchem er Schutz gesucht habe, bedeutet, er brauche sich nicht zu fürchten, und in der That könne er nur rühmen und loben, wie menschlich diese fremden Männer sich benähmen. Er fragte mich dann, ob ich mich wohl jener berühmten Rede Casimir Pèrier's erinnerte, in welcher derselbe prophezeit habe, in wenigen Generationen werde man in Frankreich vor nichts mehr Scheu und Achtung haben, „denn man unterrichte, aber man erziehe nicht mehr.“ Das sei buchstäblich wahr geworden. — Da der Alte in einiger Schwie-

Berathung zu treten. Das Präsidium beeilte sich, diesem Wunsche zu entsprechen und wurde mir der Befehl zu Theil, mich zu diesem Zwecke nach München zu begeben, jedoch mit der Instruction, mich Allem zu enthalten, was auch nur den Gedanken aufkommen lassen konnte, als könne das Bundespräsidium einen Druck auf einen so treuen Bundesgenossen ausüben (Bravo). Während dieser Besprechungen wurde von Stuttgart der Wunsch ausgesprochen, die in München begonnenen Besprechungen gemeinschaftlich in Versailles fortzusetzen. Gleichzeitig mit diesem Vorschlage erfolgte der offizielle Antrag Badens wegen Beitritt zu dem Nordd. Bunde und endlich erklärte auch Hessen seinen Entschluß, mit dem noch fehlenden südlichen Theile des Großherzogthums in den Norddeutschen Bund einzutreten. Die Verhandlungen mit Württemberg und Hessen führten zu der Ueberzeugung, daß es sehr bald gelingen werde, auf Grund der Verfassung des Nordd. Bundes eine Verständigung herbeizuführen. Die Verhandlungen mit Bayern boten grössere Schwierigkeiten, doch muß ich zu Ihrem Verständniß sachlich bemerken, daß trotz dem die Verhandlungen auf den Wunsch Bayerns zunächst mit Hessen und Württemberg begonnen hatten, die Verträge dem Gedanken nach nicht hintereinander entstanden sind, so daß Anträge, welche Bayern gestellt, auch in die Verträge mit Württemberg aufgenommen sind, von denen ich aber keineswegs behaupten will, daß sie überhaupt in diese Verträge gekommen, wenn sie eben nicht von Bayern gestellt worden wären (Heiterkeit). Wir haben aber geglaubt, die Vorschläge der süddeutschen Staaten nicht zurückweisen zu dürfen, indem man der Ansicht war, daß man den weiteren inneren Ausbau des deutschen Verfassungwerks den Verhandlungen des deutschen Reichstags überlassen könne. Erwägen Sie daher die vorliegenden Verträge auf der Grundlage der Verfassung des Norddeutschen Bundes und beschränken Sie sich darauf, in diese Verfassung dasjenige hineinzutragen, was durch die Erweiterung des Bundes unmittelbar geboten war. Die Anordnungen nun, welche die Bundesverfassung erhalten hat, glaube ich in allen ihren Einzelnheiten hier bei der Generaldiskussion nicht motiviren zu dürfen, glaube vielmehr, nur die charakteristischen derselben hervorheben zu müssen. Die Aenderungen charakterisiren sich im Wesentlichen und in der Hauptsache dahin, daß der föderative Charakter der Bundesverfassung verstärkt ist. Es konnte dies auch nicht anders sein. Die Staaten, die dem Bunde hinzutreten, gehören sämmtlich zu den größten Staaten Deutschlands, und liegt es in der Natur der Sache, daß der Beitritt größerer Staaten zu dem Bunde das föderative Element in der Bundesverfassung nothwendig verstärken mußte, und wenn auf diesen Beitritt gerechnet wurde, dies ohne Anerkennung dieses Elementes nicht geschehen konnte. Im Einzelnen tritt dies zunächst bei dem Bundeskriegswesen hervor Aber es konnte auch auf diesem Gebiete der Sonderstellung der einzelnen Staaten Rechnung getragen werden, ohne die Einheit des Bundesheeres zu gefährden. Dies ist auch in den vorliegenden Verträgen geschehen. Indeß sind übereinstimmend die Bestimmungen über die Mobilmachung allein in die Hand des Bundesfeldherrn gelegt. Ferner ist die vollständige Gleichheit der Pflichten durchgeführt, überhaupt sind die Grundlagen festgestellt, welche die vollste Gewähr dafür geben, daß im Bundesheer alles das erreicht ist, was nach der übereinstimmenden Ansicht competenter Militairsachverständiger nothwendig erschien. Das Preußische Militär-Strafgesetzbuch auch auf die Süddeutschen Staaten einzuführen, schien überhaupt nicht wünschenswerth, da eine Aenderung desselben nahe bevorsteht. Eine erhebliche Abweichung von den Bestimmungen der Bundesverfassung findet sich in dem Vertrage mit Bayern darin, daß der Oberbefehl über die Truppen im Frieden bei dem Könige von Baiern verbleiben soll. Auch hierbei war das Gewicht des größeren Staates bei den Verhandlungen maßgebend, doch hat auch diese Sonderstellung ihre volle Abgrenznng. Was die übrigen Bestimmungen betrifft, so haben dieselben im Allgemeinen einen materiellen Werth nicht. In Bezug auf Art. 11 über die Kriegserklärung, welche eine Abänderung erfahren, bemerke ich, daß dabei von der Ansicht ausgegangen ist, daß je mächtiger der Bund wird, um so mehr ist es es von Interesse, auch dem Auslande gegenüber in der Bundesverfassung selbst zum Ausdruck zu bringen, was der Bund ist, nämlich: ein wesentlich defensiver. (Lebhaftes Bravo). Dieser Gedanke konnte kaum zutreffender zum Ausdruck gebracht werden, als durch den Zusatz, welchen die Verfassung erfahren hat. Einige andere Aenderungen der Bundesverfassung waren nicht zu vermeiden, namentlich die über die Besteuerung des Bier und Brauntweins Sodann wurde von Wüttemberg und Bayern die Beibehaltung des Post- und Telegraphenwesens gefordert. Man wünschte dem Verkehr liebgewordene Einrichtungen zu erhalten und glaubte man diesen Forderungen die Zustimmung nicht versagen zu können. Bayern hat sich endlich noch zwei Vorbehalte gemacht: einen Vorschlag über die Eisenbahn und die Bestimmungen über das Niederlassungsrecht. In Bayern sind vor zwei Jahren in Bezug auf diese letztere Materie Aenderungen in der bis dahin bestandenen Gesetzgebung eingetreten, Aenderungen, welche seither günstige Resultate erzielt haben. Bayern wollte sich daher umsoweniger der Norddeutschen Gesetzgebung dieser Materie anschließen, als die über das Niederlassungsrecht im Nordd. Bunde beschlossenen Gesetze noch nichteinmal überall zur Ausführung gelangt, geschweige denn Resultate aufzuweisen hatten. So sehr dies auch zu bedauern ist, so mußte doch auch hier die Sonderstellung Baierns anerkannt werden um das Einigungswerk zu Stande zu bringen. Ich hoffe, daß diese Angelegenheit nochmals bei der Specialdiskussion zur Sprache kommen werde und bitte sich bei der Beurtheilung der Vorlage auf diesen Standpunkt zu stellen. Es ist Deutschland schon mehr als einmal nicht zum Seegen gereicht, das Erreichbare dem Wünschenswerthen zu opfern. (Bravo!) Der erste Redner in der Generaldiskussion ist der Abg. Schulze (Berlin) derselbe erkärt, zunächst über den von der Fortschrittspartei gestellten präjudiciellen Antrag sprechen zu wollen, welcher die Regierungen auffordern will, diejenigen Schritte zu thun, welche den süddeutschen Regierungen wie verfassungsmäßig dem Reichstage gegenüber erforderlich sind, um die deutsche Verfassung einem, nach den Wahlgesetzen zum Zollparlament gewählten gemeinsamen Reichstage zur Vereinbarung mit den deutschen Regierungen vorzulegen. Er habe zu denjenigen gehört, welche am 21. Juli gegen die Mandatsverlängerung des Reichstages sich erklärt, nichts destoweniger aber bereit waren, die Verantwortung dafür zu übernehmen, wenn die Majorität des Reichstages sich dafür erklären sollte. Jener Beschluß habe sich aber nur darauf bezogen, daß man in Angelegenheiten des Krieges zu nochmaligen Beschlüssen zusammen berufen werden sollte. Er gebe zu, daß jener Beschluß allerdings im Allgemeinen nicht in bestimmte Grenzen einzuengen sei, das müsse man aber auch wiederum zugeben, daß die gegenwärtige Vorlage eine ganz andere Bedeutung habe, als jener Beschluß vom 21. Juli im Auge hatte. Der Antrag seiner Partei sei allein geeignet, den Reichstag aus einer ausserordentlich mißlichen Lage zu befreien, in der er sich gegenwärtig befinde. Die Fürsten haben Monate lang über diese Verträge verhandelt und Zeit gehabt, ihre dynastischen Interessen wahrzunehmen und der Volksvertretung sollten nicht wenige Wochen zu dieser Berathung gestattet sein? Diese Berathung der Verträge sei eine Friedensarbeit, die nach Beendigung des Krieges vorzunehmen sei. Wie man hier verfahren habe, so scheine das eine gewisse homöopatische Kur des Partikularismns zu sein. Dadurch heile man den Partikularismns nicht, daß man ihm den Schild des Veto gebe, das sei der verkehrte Weg zu seiner Beseitigung. Die Verträge, wie sie vorliegen, alteriren im Ganzen u. Großen die gewonnene Einheit der Nation nach Außen, schädigen die nationale Entwickelung im Innern und schädigen die Möglichkeit des Ausbaues der Verfassung. Wenn man sage, es sei bei Bayern nichts besseres zu erreichen gewesen, so bestreite er das, er habe ein zu großes Vertrauen zu diesem Volksstamme, als daß er nicht glauben solle, daß mit ihm besseres zu erreichen sei, als mit der Regierung, die partikularistische Interessen verfolge. Durch die Annahme des vorliegenden Vertrages schließe man die Möglichkeit der weiteren Entwickelung der Verfassung aus. Er bitte um Annahme des Präjudizial-Antrages.

Bundeskommissar Präsident Dr. Pape verweist zunächst auf die Berechtigung des Reichstages zur Berathung der Verträge. Diese werde auch nicht durch die Verlängerung des Mandats alterirt. Die Regelung der Verhältnisse der süddeutschen Staaten mit denen des Nordbundes sei in Art. 78 der Bundesverfassung ausdrücklich vorgesehen, ebenso auch im Art. 79 die Art und Weise wie es zu geschehen habe. Die gegenwärtige Zurückweisung des Vertrages würde nichts andres sein, als die Verwerfung der deutschen Einheit.

Abg. Dr. Friedenthal. Wenn er hier das Wort ergreife, so spreche er nicht in seinem Sinne, sondern im Sinne der Deutschen in Frankreich, denn dieser Krieg wie er sich abgewickelt habe, sei ein Krieg des ganzen deutschen Volkes, welches dem Heere nach Frankreich gefolgt sei, er sei unternommen in der Voraussetzung der Herstellung des einigen gesammten deutschen Vaterlandes. Es handle sich hier um die Frage, auf welchem Wege ob durch Constituiren oder Contrahiren die Einigung des deutschen Vaterlandes herbeigeführt werde. Der Abg. Schulze habe sich für das Constituiren ausgesprochen; er trete für das Contrahiren ein, und seine Erfahrungen haben ihn gelehrt, daß das ganze deutsche Volk der gleichen Ansicht sei. Man wolle nicht frisch aufbauen, sondern man wolle das bereits Vorhandene erhalten und das neu zu Erreichende dem Vorhandenen anschließen. Es kam hierbei zunächst auf die Frage an, ob die Geneigtheit der süddeutschen Fürsten zu Zugeständnissen vorhanden und sodann darauf, bis zu welcher Grenze diese Zugeständnisse erzielt werden sollen. Und da müsse er erklären, daß an Zugeständnissen der deutschen Fürsten durch die Verträge das erreicht sei, was zu erreichen möglich war. Er lege das größte Gewicht darauf, daß Deutschland wieder ein Oberhaupt habe, u. daß dieses nicht, wie die Habsburger die Macht Deutschlands im eigenen Interesse ausbeute. (Oho! bei den Socialdemokraten.) Aus diesem Grunde werde er jetzt andere Bedenken schwinden lassen. Er habe wohl das Mißtrauen vernommen, mit welchem auf der linken Seite seine Ansicht vernommen worden, und er glaube deshalb nicht indiskret zu handeln, wenn er an den Präsidenten des Bundeskanzleramts die Frage richte, ob nicht bereits hierauf bezügliche Verhandlungen in der Schwebe seien, u ob diese Phase dazu führen werde, in kürzester Frist für Deutschland ein Oberhaupt zu schaffen. (Bewegung.)

Präsident des Bundeskanzleramtes Staatsminister Delbrück: Ich nehme keinen Anstand auf die Anfrage des Herrn Verredners zu erwidern: Sr. Kgl. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern hat vorgestern Sr. Maj. dem Könige von Preußen ein Schreiben des Königs von Bayern überreicht, dessen Text folgendermaßen lautet: „Nach dem Beitritt Süddeuschlands zu dem Verfassungsbündnisse Norddeutschlands werden die Ew. Maj. übertragenen Präsidialrechte sich über alle Staaten Deutschlands erstrecken. Ich habe mich zu dieser Vereinigung bereit erklärt, daß dadurch den gesammten Wünschen des deutschen Vaterlandes entsprochen werde, zugleich in dem Vertrauen, daß die dem Bundespräsidium zustehenden Rechte zur Herstellung der deutschen Kaiserwürde als Recht bezeichnet wird, welche Ew. Majestät im Namen des gesammten deutschen Vaterlandes ausübe. Ich habe mich daher an die deutschen Fürsten gewendet mit dem Vorschlage, gemeinschaftlich mit mir in Anregang zu bringen, daß die Ausübung der Präsidialrechte mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde. Ich werde meine Regierung beauftragen, die Initiative hierzu zu ergreifen.“ (Lebhaftes Bravo!) Präs. Delbrück (fortfahrend.) Meine Herren. Ich kann thatsächlich hinzufügen, daß die in Versailles anwesenden deutschen Souveraine Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr. Majestät dem König von Bayern ihre Zustimmung zu diesem Vorschlage ausgesprochen haben (Lebhaftes Bravo!) und die zustimmenden Erklärungen der übrigen deutschen Fürsten sicher zu erwarten sind (Große Sensation im ganzen Hause.)

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, den 5. Dezember. Landtag. Die Staatsregierung hält auch heut noch an der Basis fest, daß der Reichstag noch mit Ablauf dieser Woche seine Aufgabe beendet haben wird und hofft den Landtag zu einer kurzen, vor Weihnachten noch zu Ende gehenden Session noch zusammen zu berufen. Die Vorbereitungen sind alle getroffen. Der Etat ist ganz in derselben Weise im Ordinarium aufgestellt worden, wie er im vorigen Jahre aufgestellt und genehmigt ist; das Extraordinarium wird in einer nach dem Kriege einzuberufnen außerordentlichen Session des Landtages demselben vorgelegt werden.

— **Von der Fortschrittspartei** ist zu der Berathung der Verträge mit den Südstaaten folgender präjudicieller Antrag gestellt worden: „Die verbündeten Regierungen aufzufordern, diejenigen Schritte zu thun, welche den süddeutschen Regierungen und verfassungsmäßig dem Reichstage des Norddeutschen Bundes gegenüber erforderlich sind, um die deutsche Verfassung einem, nach den Wahlgesetzen zum Zollparlament gewählten, gemeinsamen Reichstage zur Vereinbarung mit den deutschen Regierungen vorzulegen.“ Unterzeichnet ist der Antrag von den Abgg. Duncker, Dr. Hänel, Wiggers (Berlin), Hausmann, Riedel, Dr. Wigard, Heubner, Dr. Müller, Schulze, Hoverbeck, Dr. Löwe, Dr. Hirsch, Pauli, Runge und Dr. Lorentzen.

— **Die katholische Partei** hat die Absicht in der nächsten Session des preußischen Landtages als compakte Masse aufzutreten und daß sie deshalb bemüht ist bei den Nachwahlen so viel Stimmen als möglich zu erwerben. Wie verschieden hierbei die Ansichten derjenigen Herren sind, welche als Spitzen der katholischen Bewegung erachtet werden, mag aus folgender Thatsache hervor-

---

rigkeit war, um herauszubringen, wie wir nur von der Verallgemeinerung des Unterrichtes so wenig schlimme Folgen verspürten, während in Frankreich jeder, der eine Schule besucht habe, vor Einbildung halb verrückt werde, suchte ich ihm deutlich zu machen, daß eben die Verallgemeinerung des Unterrichts jene Selbstvergötterung des Einzelnen kurire, was ihm übrigens nur halb einleuchten wollte; und als ich vollends nicht logisch fand, daß ein spekulativer Kopf wie der seine sich auch von der allgemeinen Epidemie angesteckt erwies, nach welcher alle Niederlagen der französischen Truppen durch Verrath herbeigeführt seien, wurde er fast wild vor Schmerz. Daß wir wirklich nicht auf dem Wege der Bestechung einen Marschall nach dem andern unschädlich gemacht haben, wollte ihm durchaus nicht in den Kopf, er meinte: dann sei Frankreich ja vollständig herabgekommen! Und als ich entgegnete: um Frankreich von seinem Sturze empor zu helfen, müsse ihm freilich zuvörderst wieder die Fähigkeit beigebracht werden, sein Unglück nicht Einzelnen zuzuschreiben, sondern einer ganzen Kette von Zuständen u. Einrichtungen, da schüttelte er bedenklich den Kopf, als scheine ihm dieser Weg ein hoffnungslos langer. Dennoch gab er mir Recht, daß, wenn Casimir Périer heute lebte, er jenes allgemeine Verrat schreien als eines der deutlichsten Kennzeichen der den Franzosen abhanden gekommenen Fähigkeit, „Scheu und Achtung zu empfinden“, ansehen würde. — Und so haben wir, nach Erschöpfung unserer wechselweisen Belehrungsweise, uns mit guten Wünschen für einen baldigen Völkerfrieden getrennt. Damit einem solchen die Wege gebahnt werden, ist es nöthig, einander zu begreifen. Daß dies zwischen Frankreich und Deutschland der Fall ist, wird bis jetzt schwerlich behauptet werden dürfen. Ich halte kleine Stimmungsstudien wie die hier eben zu Papier gebrachten daher für keine ganz müssige Arbeit, und wenn ein Nichtkombattant sich in das Getümmel des Krieges mischt, so wird er, indem er über das Gedankenleben des besiegten Volkes vorurtheilsfreie Beobachtungen anstellt, neben so vielen verdienstvolleren vielleicht am sichersten sein Schärflein zur guten Sache beisteuern können.“

gehen, deren Wahrheit uns aus sicherer Quelle verbürgt wird. Bisher hatte die Stadt Cleve den Abgeordneten Krebs zu ihrem Vertreter, der außer seiner Eigenschaft als guter Katholik sich noch dadurch auszeichnete, daß er der einzige Abgeordnete war, welcher bei der Schlußabstimmung über das Budget dem Abg. Dr. Jacoby acompagnirte und gegen das Budget stimmte. Hr. Krebs war bei der diesmaligen Wahl am 16. November von der Katholischen Partei wiederum als Kandidat aufgestellt, fiel jedoch, und an seine Stelle wurde der Landrath Devens zur Cleve gewählt. Wie man sich erzählt, erfolgte dies Wahlresultat dadurch, daß der Bischof von Münster sich auf Befragen der Wähler dahin erklärt habe: man mäge einen guten Katholiken aber keinen Mann wählen, der, wie der Abg. Krebs mit Jacoby gegen das Budget stimme. Jetzt bei den Nachwahlen bemüht man sich, Hrn. Krebs in einem anderen Wahlkreis durchzubringem, und namentlich sind es die H. H. Reichensperger, welche sich für seine Wiederwahl interessiren. Man hat Hrn. Krebs in dem Wahlkreis Geldern — Kempen, in welchem eine Nachwahl für Hrn. Peter Reichensperger stattfindet, als Kandidaten aufgestellt, und den Bemühungen des Herrn Reichensperger ist es gelungen dem Kandidaten. die Empfehlung des Bischofs von Cöln auszuwirken, welcher dem Wahlkreis anempfiehlt, Hrn. Krebs sein Mandat zu übertragen. Man ersieht daraus, daß der eine der geistlichen Herren, entgegengesetzt der Ansicht des anderen Herrn, die kirchliche Stellung des Abgeordneten seiner politischen Gesinnung voranstellt. Auch ein Zeichen der Zeit!

Provinzielles.

Löbau. Während wir so lange in unserer Stadt 4 Aerzte hatten, 3 für Menschen u. einen für's Vieh, sind wir jetzt bis auf einen reduzirt. Der Kreisphysikus r . Wolff ist als Stabsarzt in Frankreich, Dr. Rzepnikowski als Assistenz-Arzt, bei der Landwehr in Danzig, der Kreisthierarzt Karschäkel auf Rinderpest im Elsaß und so muß denn unser Dr. Lesser allein alle Kranken mit Ausnahme der vierbeinigen gesund machen. Glücklicherweise ist der Gesundheitszustand bei Menschen und Vieh, ein sehr guter. — Endlich hat sich auch hier der vielen schon sehr ersehnte Frost eingestellt, und wird so wie er auftritt — wir haben heute 10 Grad — die durch den fortwährenden Regen geradezu grundlosgewordenen Landwege bald wieder fahrbar machen.

Verschiedenes.

Das deutsche Lazareth.

Ich bin im Geist gegangen
Durch Deutschlands Lazareth,
Da stund in ersten Reihen
Der Krieger Bett an Bett.

Der Braven, deren Thaten
Das wälsche Land erzählt,
Indeß den Leib die Wunde
Von welscher Waffe quält!

Da sah ich Einen sitzen,
Die Binde um das Haupt,
Den Andern sah ich liegen,
Des rechten Arms beraubt.

Der dritte in der Seite
Trug schweren Lanzenstich,
Der Vierte an der Krücke
Ein junger Alter schlich.

Dem hat's die Hand zerschossen
Und Jenen siech gemacht,
Den traf es in die Schulter —
Das ist der Lauf der Schlacht!

Doch als ich sie thät fragen,
Ob noch ihr Herz gesund?
Da sprach der mit der Binde
Zuerst mit frohem Mund:

„Was liegt an meinem Haupte!
Ich freu mich des Verbands,
Wenn nur mein Blut erworben
Ein Haupt des Vaterlands!"

Und der mit einem Arme
Lacht munter drein und spricht:
„Noch hat ja Deutschland Arme
Und braucht des meinen nicht!"

„Der Stich in meiner Seite,"
Fällt d'rauf der Dritte ein,
„Traf auch des Feindes Flanken
Elsaß muß unser sein!"

Der Vierte: „An der Krücke
Marschir' ich ohn' Verdruß,
Dieweil ich seh', wie Deutschland
Hat wieder festen Fuß!"

„Die Hand ist zwar zerrissen."
Ruft da der Fünfte vor,
„Doch nicht der Eid, den treu sie
Der deutschen Fahne schwor!"

„Soll ich ins Grab bald sinken,"
Der Sechste sagt es leis,
„So pflanzt mir auf den Hügel
Ein heurig Eichenreis!"

Der Letzt': „Es schmerzt die Schulter
Doch läßt's mich unbewegt,
Wenn nur der deutsche Atlas
Fortan den Himmel trägt!

Den Franzmann weg vom Posten!
Er hat es schlecht gemacht!
Des Friedens Himmel bleibet
Nur, wenn Germania wacht!

So sprachen sie, und fröhlich
Sank Jeder auf sein Bett;
Ich aber ruf': „O, Fürsten,
Denkt an dies Lazareth!

Bringt nach geglücktem Streite
Auch gern das Opfer dar,
Daß unser Deutschland werde
Groß, wie es einstens war!

(Schweinf Tagbl.)

— Der Gefangene im Vatican. Es möchte unsere Leser vielleicht interessiren, welches Leben der „Gefangene im Vatican", wie er sich zu nennen liebt, führt, seit ihm die Regierung die Regierungssorgen abgenommen. Was ich im Nachstehenden mittheile, habe ich aus ganz verläßiger Quelle.

Der heilige Vater steht schon früh auf, liest dann seine Messe and betet das betreffende Breviercapitel und zwar gemeinschaftlich mit den geheimen Kämmerern. Dann nimmt er den Caffee, für den er eine besondere Vorliebe besitzt.

Gegen 9 Uhr empfängt er die verschiedenen Minister in partibus und Bureauvorstände und zwar in folgender Reihenfolge:

Montag und Freitag Empfang Sr. Eminenz La Valette's für die Angelegenheiten der kirchlichen Congregationen.

Dienstag und Freitag Empfang des Cardirals Clarelli, Secretärs der Breve's und des Cardinals Vannicelli, Secretär der Memorialien oder in Abwesenheit des Letzteren dessen Substituten. Für die Angelegenheiten der Dataria erscheint Mjgr. Gori, Prodatar.

Mittwoch und Sonnabend, jedesmal um neun Uhr findet Empfang der Minister der auswärtigen Mächte Statt.

Jeden Tag vor dem Empfange nimmt der Papst den Vortrag des Cardinals Antonelli über die Angelegenheiten des auswärtigen Ministeriums entgegen, mit Ausnahme Dienstags und Freitags, an welchen die Versammlung der apostolischen Palaiscommission unter dem Vorsitz des Cardinals Antonelli stattfindet.

Cardinal Patrizzi wird jeden Tag empfangen und zwar in seiner Eigenschaft als Generalvicar von Rom.

Die Angelegenheiten der päpstlichen Kanzlei gelangen an den Papst durch die Dataria, in Folge dessen der Kanzleichef, Cardinal Amat nur sehr selten im Vatican zu erscheinen hat.

Den Dienst im Vorzimmmer des Papstes haben die Gensd'armen, die Schweizer, die Palastwachen und acht Nobelgarden, ein Exemt und ein Cadet Näher beim Papst befinden sich die geheimen Kämmerer vom Dienst und die Monsignori Negretto, Sauminiatelli und Cataldi, mit denen der heilige Vater von 11 Uhr bis gegen Mittag in den Logen Rafaels spazieren geht.

An gewissen Tagen Nachmittags stellt der Oberstkämmerer Mjgr. Ricci die zur Audienz zugelassenen Fremden und Damen vor, an welche er nach dem Fußkuß geweihte Kreuze Rosenkränze u. dergl. zu vertheilen beliebt. Nicht selten conversirt er förmlich mit den Fremden und entläßt sie dann mit seinem Segen.

Die Tafel des Papstes ist sehr einfach bestellt, er genießt in der Regel nur sehr wenig und meist nur von gewissen stets wiederkehrenden Speisen. Nach kurzer Conversation mit seinen Tischgenossen zieht er sich zum Gebet zurück und macht ein Schläfchen.

Zwischen 3 und 4 Uhr macht er eine Promenade zu Wagen durch die Allen der Gärten des Vatican.

Gegen Abend begiebt sich Se. Heiligkeit in die Privatgemächer, woselbst er noch ein wenig plaudert und sein Abendessen einnimmt, bei dem nie die Suppe fehlen darf. Darauf entläßt er alle Personen vom Dienst und arbeitet, studirt oder betet.

Um 10 Uhr ist es im Vatican so still, daß man nur die Fontänen vom Petersplatz herüberrauschen und den Schritt der Wachen sowie das Tiktak der Uhren hört.

Außer den Personen vom Vorzimmer wohnen im Vatican General Kantzler, General Zappi, der Gensd'armerie-Major Ottini, Mjgr. Ricci der Oberstkämmerer, der Minister des Innern Mjgr. Negroni und der Haushofmeister Spagna, der aus dem Quirinal vertrieben ward.

— Aussprüche großer Männer. „Ich werde den Frieden in Königsberg unterzeichnen", sagte Napoleon III. — „Wir werden eine Promenade nach Berlin machen" sagte Marschall Leboeuf — „Wie, Ihr braucht mehr Zeit den Rhein einzustudiren, als wir, ihn zu nehmen?" schrie Herr von Girardin. — „Wir haben dieses Land und gedenken, darin bequem zu schlafen", schrieb Edmond About aus Saarbrücken. — „Es steht eine große Schlacht bevor, und ich kann den Sieg mit Gewißheit vorhersagen," meldete am 14. August Er an Sie. — „Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lauten gut," sprach am 22. August noch Graf Palikao im gesetzgebenden Körper. — „Es kann noch Alles ins rechte Geleise kommen", schrieb Er an Sie — und: „Da es mir nicht gelungen zu sterben, übergebe ich Eurer Majestät meinen Degen", schrieb Er an König Wilhelm. Seitdem hat Er nichts mehr gesagt.

Locales.

— **Zu den Reichstagswahlen.** Wenngleich dem Magistrate in Berlin die Mittheilung zugegangen sein soll, daß die neuen Wahlen zum Reichstage nicht sofort nach Neujahr werden anberaumt werden, so ist auf ein solches Gerücht, schreibt unsere hiesige polnische Kollegin, nicht viel zu geben. Wenn nicht gleich nach Neujahr so doch etwas später, meint besagtes Blatt und fordert die Central-Wahl-Comitees, wie die Kreis-Wahl-Comites in Westpreußen und Posen auf, die Wahl-Agitation zu beginnen. Die Deutschen im Wahlkreise Thorn-Kulm sollten gleichfalls auf diese höchst wichtige Angelegenheit ihr Augenmerk richten, zumal da es mehr als zweifelhaft ist, ob Herr Justizr. Dr. Meyer, der zeitige Vertreter dieses Wahlkreise im Reichstage, dieselbe Stellung im deutschen Reichstage wird behalten wollen.

— **Handwerkerverein.** Am 8. d. nach der General-Versammlung Vortrag des Herrn Horowitz, Cand. d. Philosophie: Die Entwickelung des Volksbewußtseins in Preußen seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV.

— **Holzhandel.** Von der Brahemündung schreibt man v. 3. d. Mts. folgendes: Der Winter hat sich seit einigen Tagen in bester Form eingestellt. Auf der Weichsel geht seit gestern Abend starkes Grundeis, damit hat die Schifffahrt und Holztreiberei ein Ende. In unmittelbarer Nähe liegt auf der Weichsel nur noch wenig Holz, da fast alles gestern noch im Laufe des Tages durch Hineintreiben in die Brahe einigermaßen in Sicherheit gebracht worden ist. Dagegen liegen noch mehrere Traften an den Ufern bei Langenau auf dem Strome, die vor der Hand dort ruhig liegen bleiben müssen. Hätten wir nur noch 14 Tage milde Witterung behalten, so wäre es möglich gewesen alles auf der Weichsel noch liegende Holz in den Canal zu schaffen. Man kann sich kaum ein Begriff machen, welche Unmasse Holz in diesem Sommer aus Polen hier durchgekommen ist. Außer den heraufgetriebenen und in Kähnen verladenen Hölzern sind hunderttausende von Stämmen und Schwellen 2c. während der letzten Monate längs der Weichsel und der Brahe von hier bis Bromberg hin ausgewaschen worden und liegen dort hoch aufgestapelt, um im nächsten Sommer wieder neu verbunden und durch den Canal geschafft zu werden.

— **Literarisches.** Der freundlich ausgestattete „Steffens Volkskalender" (Verlag von Gerschel, Berlin) liegt uns in seinem 31. Jahrgange (d. h. für das Jahr 1871) vor. Das eigenthümliche Calendarium ist das wenigste in dem ziemlich umfangreichen Buche. Der novellistische Theil ist vertreten durch Max Ring, G. Hiltl, O. Glagau, und E. v. Dincklage. Außerdem finden wir interessante Schilderungen von J. Rodenberg, A. Brachvogel und H. Grieben. Der Genealogie des preußischen Königshauses folgen das Jahrmarkts- und Messenverzeignißе, allerlei Recepte und Erläuterungen über das neue Maß und Gewicht Noch eine außerordentliche Beigabe ist in einer kurzen Geschichte des gegenwärtigen Krieges gegeben. — Schließlich sei der sauberen Stahlstiche gedacht, welche den sehr zu empfehlenden Kalender schmücken.

— Unsere Literatnr über Elsaß und Lothringen ist neuerdings wieder durch ein im Payne'schen Verlag erschienenes Werkchen vonFranz Hirsch (Franz Freydank) in angenehmsteer Weise bereichert worden. Der Verfasser führt uns in Form zeitgemäßer Plauderein in die Geschichte dieser beiden Provinzen ein, deren deutsch gebliebenen Character, trotz aller Französirungsversuche, er in eingehendster Weise bespricht und gegenüber den Behauptungen von Leuten, die in der Zurücknahme dieser Länder nur das Recht der Erorberung erblicken, nachweist. Wir können dies Werkchen, welches unbeschadet seiner gediegenen Gründlichkeit in unterhaltender, pikanter Form geschrieben ist, um so mehr empfehlen, als der billige Preis desselben die Anschaffung bedeutend begünstigt und uns unter den vielen diesen Gegenstand behandelnden Preßerzeugnißen keines einen so instructiven und überzeugenden Nachhall hinterlassen hat, als dieses des hier vielseitig bekannten Verfassers. **N.**

Briefkasten.

Eingesandt aus der Cern.-Armee vor Paris v. 25. v. Mts.

Der 18. August 1870.

Gewidmet Ihrer Majestät der Königin Augusta von Preußen.

Stolz denkt ein jedes Preußenherz
An jenen wicht'gen Tag,
An dem der schöne Sieg uns zeigt
Was fester Muth vermag.

Zwar fiel dabei so mancher Held
Getroffen von Feindes Blei,
Doch stolz ruft er noch in jener Welt:
Mein König war auch dabei.

Wer reitet so stolz sein feurig Roß
Umgeben von tapferer Schaar,
Er achtet nicht des Feindes Geschoß;
Gott schütze sein weißes Haar.

Der Haltung nach ein Jüngling ist's,
Kühn schweift sein Adlerblick.
„Das Ganze vorwärts", er befiehlt,
„Der Feind zieht sich zurück."

Hurrah erscholl's wie aus einem Mund
Im Sturmmarsch gings vorbei
An jenem Jüngling, und jeder ruft:
Mein König ist auch dabei!

Und schneller schlägt ein jedes Herz
Von Kampfesmuth beseelt,
Nicht achtend auf den herben Schmerz
Ob Freund, ob Bruder fällt.

Trotz Mitrailleusen, Chassepot
Ward doch der Feind besiegt.
Gezeigt wurd Louis dem Despot:
„Gerechte Sache" siegt.

Doch mancher Brave sank ins Grab.
Und tröstet' sich hierbei
Durch diese Worte, eh' er starb:
Mein König war auch dabei.

Ihr Mütter! daher weinet nicht,
Seid stolz auf euern Sohn
Dem für den tapfern Heldenmuth
Der Tod hier ward zum Lohn.

O Königin! stolzer noch als die,
Kannst sprechen Du hierbei:
Mein König und mein Landesherr
Mein Wilhelm war auch dabei.

Totzek, Reservist der 3. Comp. 8. Pom. Inf. Regts. Nr. 61.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 5. Dezbr. cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	78¹/₄
Warschau 8 Tage	77¹/₂
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	78¹/₄
Posener do. neue 4%	82¹/₄
Amerikaner	95¹/₂
Oesterr. Banknoten	82¹/₂
Italien	54³/₈
Weizen:	
Dezember	74¹/₄
Roggen:	fest.
loco	52
Dezbr.	52³/₈
Januar	52³/₄
April-Mai	53³/₄
Rüböl:	
loco April-Mai	15¹/₈
pro 100 Kilogramm	29³/₄
Spiritus	fester
loco pro 10,000 Litre	16. 19.
pro April-Mai 10.000 Litre	17. 20

Getreide-Markt.

Thorn, den 6. Dezbr. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 1 Grad —.
Zufuhr mäßig.
Weizen abfallende Waare mit Auswuchs nach Qualität 55-63 Thlr., hellbunt 123—130 Pfd. 66—71 Thlr., fein hochbunt glasig 130-133 Pfd. 72 74 Thlr. pr. 2125 Pfd.
Roggen nach Qualität bis 47 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 45—47 Thlr., Kochwaare 48—52 Thlr. pro 2250 Pfd.
Gerste, feine Brauwaare bis 40 Thlr. pr. 1750 Pfd.
Hafer ohne Angebot.
Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17—17¹/₂ Thlr.

Russische Banknoten 78¹/₄, der Rubel 26 Sgr.

Danzig, den 5. Dezember. Bahnpreise.
Weizen feste Stimmung und unveränderte Preise, bezahlt für bunt, gutbunt, rothbunt, hell- u. hochbunt 120—131 Pfd von 68 — 76 Thlr. nach Qual. pr. 2000 Pfd.
Roggen träge, 120—125 Pfd. von 47—50¹/₂ Thlr. für gute Consumtionswaare.
Gerste, kleine 101—104 Pfd. 43—44 Thlr., große 105—110 Pfd. 45—46 Thlr., pro 2000 Pfd.
Erbsen, Mittel- und gute trockene Kochwaare von 44 — 48 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Hafer 40 Thlr.
Spiritus 15, 14¹¹/₁₂ 14³/₄ Thlr. pr. 8000% Tr.

Stettin, den 5. Dezember, Nachmittags 1 Uhr.
Weizen, loco 67 — 77, pr. Dezember 78¹/₂, per Frühjahr 77¹/₂.
Roggen, loco 50—53, per Decb. 52⁵/₈, per Frühjahr 57.
Rüböl, loco 14²/₃, pr. Dezember 14¹/₂, pr. Frühjahr 100 Kilogramm 29¹/₂ Br.
Spiritus, loco 16¹¹/₂₄, per Dez. 16¹/₂, p. Frühjahr 17⁵/₁₂.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 6. Dezember. Temperatur: Kälte 1 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unser Firmen- resp. Gesellschafts-Register eingetragen, daß in das hierselbst unter der Firma „Itzig W. M. Cohn" bestehende und bisher allein von dem Kaufmann Albert Cohn zu Thorn betriebene Handelsgeschäft der Kaufmann Michael Cohn zu Breslau als Theilnehmer vom 18. November cr. ab eingetreten und daß die beiden Gesellschafter die alte Firma „Itzig W. M. Cohn" beibehalten haben.

Thorn, den 19. November 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 70 Ctr. Salz für den diesseitigen Bäckerei-Betrieb pro 1871, soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf

Donnerstag, den 8. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Geschäftslokale, Gerechtestraße Nr. 125, anberaumt, zu welchem Lieferungslustige ihre Submission versiegelt einreichen und persönlich erscheinen wollen.

Thorn, den 1. Dezember 1870.

Königliches Proviant-Amt.

Mittwoch, d. 7. d., 8 Uhr Abds. pünktlich
dritte Vorlesung:
„Die Braut von Messina."
Hasenbalg.

Schulanzeige.

Mit dem 1. Januar 1871 übernehme ich im Verein mit **Emma Freiin von der Goltz** die bisher von Fräulein **Clara Fischer** geleitete höhere Privat-Töchterschule.

Indem ich hoffe, daß die geehrten Eltern das Vertrauen, welches sie der früheren Vorsteherin zugewandt haben, auch auf uns übertragen werden, füge ich die Versicherung hinzu, daß es mein Bestreben sein wird, der Schule die besten Lehrkräfte zu erhalten und in Bezug auf das Pensionat durch Engagement einer Engländerin allen Ansprüchen auf das geistige wie auf das leibliche Wohl der mir anvertrauten Zöglinge zu genügen.

Julie Lehmann.

Wischnewsky's Restauration.
Heute und an den folgenden Tagen
Concert und Gesangsvorträge.

Thorner Raths-Keller.

Bestes Grätzer Gesundheitsbier in flaschenreifer Qualität, à 100 Fl. 3 Thlr. 20 Sgr. empfiehlt

G. Welke.

Zum bevorstehenden Weihnachtfeste.

empfehle ich mein wohlassortirtes Lager von **Berliner Möbeln** als passende Geschenke. **Cylinderbureaux, Nähtische, Spiegeltoiletten, Armlehnstühle** und viele andere Gegenstände zu auffallend billigen Preisen.

W Berg. 12. Brückenstraße 12.

Magenstärkend und auf alle Organe heilsam wirkend.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Villers au Bois, 15. Septbr. 1870. E. W. bitte ich um eine Sendung Ihres heilsamen **Malzextrakts**, ich will dasselbe während des Feldzuges als **magenstärkendes Mittel** gebrauchen. Oberstlieutenant und Commandeur des 6. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 49 Laurin. — Das Malzextract-Gesundheitsbier nebst der **Malz-Chocolade** haben fortdauernd günstig auf den Patienten gewirkt, das Erbrechen hat aufgehört und die Verdauung hat sich sehr gehoben. J. Rümpelt in Falkenberg. — Ich habe meine ganze Hoffnung auf Ihre berühmten Malzfabrikate gesetzt. S. Freise, Lehrer in Ilsenburg.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung des Unterzeichneten stets vorräthig:

Mentzel und v. Lengerke's verbesserter landwirthschaftlicher Hülfs- u. Schreib-Kalender pro 1871.

2 Theile. (1. Theil geb., 2. Theil broch.)
Erster Theil Ausgabe mit ¹/₂ Seite weiß Pap. pr. Tag in Calico geb. 22¹/₂ Sgr.
" " " " " " Leder " 1 Thlr.
" " (sog. durchsch.) große Ausgabe (mit 1 ganzen Seite weiß Papier pr. Tag) in Calico geb. 1 Thlr.
" " " " Leder " 1 Thlr. 5 Sgr.
Aufträge von außerhalb werden umgehend effectuirt.

Ernst Lambeck in Thorn.

Vertretung (Herr oder Dame)

mit möglichst großer Familien- und Platz-Kenntniß sucht eine **Berliner Fabrik.** Artikel, Bedürfniß der Neuzeit. **25% Provision** bei **12—200 Thlr.** Caution. Reflektanten belieben sich zu wenden an Herrn **Mehler** in Berlin, Naunynstraße 39.

Meine in diesem Jahre neuerbaute massive

Wassermühle

Neumühl bei Gollub, mit 3 Mahl- und einem Reinigungsgange, mit französischen Steinen und Cylindern, vollständig ausreichender Wasserkraft, ¹/₂ Meile von der Chaussee und 1¹/₂ Meilen von dem Bahnhof Schönsee gelegen, (in der Mühle wird ein rentables Mehlgeschäft betrieben,) bin ich gesonnen vom Januar 1871 oder gleich zu verpachten.

Ostrowitt bei Schönsee im Dezember 1871.

v. Gółkowski.

Loebel Kalischer vm. 1 Speich. a. Brückenth.

Russ. Carav. Thee

von feinem Geschmack, diesjähr. Ernte à 1, 1¹/₂, 2, 3, u. 4 Thlr. pro Pfd.

A Kraatz, Königsberg i. Pr.

Rosyjską Herbatę Karawanową
smaku delikatnego z tegorocznego plonu po 1, 1¹/₂, 2, 3 i 4 Tal. za funt poleca.

A. Kraatz, Królewiec w Pr.

Eine Wohnung ist zu vermiethen Altst. 429 bei **Herrmann Cohn.**

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen Bäckerstr. 186/7.

Kaufmännischer Verein.

Mittwoch, den 7 d., Abends 8 Uhr bei **Hildebrandt**

Vortrag
„Ueber die Entwickelung des Handels."

Der Ausverkauf

meines Lagers wird von heute ab zu bedeutend ermäßigten Preisen fortgesetzt.

A. Böhm.

Mein Lager feiner Stahlwaaren, als: Tischmesser, Gabeln, Taschen- und Federmesser, Rasiermesser und Streichriemen, sowie Scheern aller Art empfehle zu billigen Preisen

Gustav Meyer,

NB Reparaturen an Stahlwaaren, sowie das Schleifen obiger Gegenstände werden prompt und billig ausgeführt.

30 Flaschen bestes Bier zu 1 Thlr. verkauft. **J. Schlesinger.**

Cigarren

unterm Fabrikpreise gegen baare Zahlung verkauft **Carl Schmidt.**

Ein unverheiratheter Gärtner, der zugleich Waldwart sein muß, findet bei persönlicher Vorstellung von Neujahr eine Stelle auf dem Gute Weißhof bei Thorn.

Ein junger Mann, gewandter Verkäufer, der mit der Putz- Seidenband- und Weißwaaren Branche vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist, findet bei gutem Gehalt ein Engagement bei

S Gerber, Bromberg.

1 g. erh. Flügel bill. zu vrk. Neust 264.

Eine möblirte Wohnung bestehend aus 2 Zimmern, nach vorne belegen, 1 Treppe hoch, ist vom 1. Januar 1871 Altstadt Nr. 27 zu vermiethen

Ernst Hugo Gall.

Das in einem Hause Butterstraße 92/93 von Hrn. **A. Böhm** bis jetzt inne gehabte Geschäftslokal ist vom 1. April 1871 mit auch ohne Wohnung anderweitig zu vermiethen.

S. Hirschfeld.

Zwei Zimmer nebst Zubehör hat zu vermiethen. **J. Schlesinger.**

1 kl. w. Pudel i. z. vrk. Elisabethstr. 12.

Stadttheater in Thorn.

Mittwoch, den 7. Dezember Bei erhöhten Preisen und aufgehobenem Abonnement. Unwiderruflich letztes Gastspiel des Fräulein **Hermine Delia.** „**Minna von Barnhelm** oder: **Das Soldatenglück.**" Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.